

Um die Jahreswende wurde in Göttingen eine wohl in ihrer Art einmalige Ausstellung gezeigt. Der Gynäkologe Heinz Kirchhoff hat in vierzigjähriger Arbeit Originale und Kopien von Muttergottheiten und Fruchtbarkeitssymbolen zusammengetragen, von denen rund 300 gezeigt wurden. In der bildlichen Darstellung der Frau oder in allegorischen Aspekten der Weiblichkeit liegen die Anfänge aller bildenden Kunst. Die ältesten Zeichnungen von Frauen (ca. 20.000 bis 40.000 Jahre alt) fand man in Höhlen. Dort sind auch die ersten Plastiken entstanden, immer mit dem Motiv: die große Mutter, die Herrscherin über Leben und Tod.

Geschnitzt aus Mammutzähnen oder Elfenbein, Holz oder Bronze oder Ton wurden die Frauenfiguren von Sibirien über Mähren bis zum Schwarzwald, aus Persien, Afrika und Lateinamerika zusammengetragen. Gebären, das Thema der Ausstellung, ist das Motiv der Plastiken: meist Frauenkörper mit breitem Unterleib, großen hängenden Brüsten. Das gilt ebenso für die Venus von Dolni Vestonice, die in den Höhlen der Karpaten während der Steinzeit entstanden sein mag, wie für die Venus von Hluboké, die in der Jungsteinzeit entstand und ebenfalls in der Tschechoslowakei gefunden wurde.

Aus dem Iran stammt die Muttergöttin, die Venus von Tepe Sarab, 8000 Jahre alt. Eine nackte Göttin preßt sich mit der Hand Milch aus ihrer Brust, die in einer kleinen Schale aufgefangen wird. Gefunden in Susa, stammt die Figur aus dem 2.-1. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Aus etwa derselben Zeit kommt ein Muttermilchkrüglein aus Ägypten, eine knieende Frau. Ein afrikanisches Holzamulett zeigt eine Geburt im Knien, eine aztekische Plastik ist Uxcuine, die Urmutter bei der Geburt des Maisgottes Cintotl. Häufig wird mit dem Gebären das Sterben gleichgesetzt. Die Sammlung reicht bis zur Moderne, die jüngsten Beispiele stammen von Niki de Saint-Phalle und Helene Guastalla.

Die lokale Presse konnte mit dieser Ausstellung wenig anfangen. Auf den Kataloghinweis, daß die Figuren „von Frauen sprechen, die nicht im Sinne von Titelblatt-Lustobjekten funktionieren, sondern die Frau in ihrer Würde respektieren“, schrieb der Redakteur des Göttinger Tageblattes: „Eigentlich muß man jene vergangenen Künstler aufrichtig bedauern, wenn zutrifft, was die Katalog-Redaktion schreibt.“ Und er schließt mit der ungeheuer klugen Erkenntnis: „Schließlich verdankt die Menschheit nicht zuletzt der Lust das Überleben“. (5.12.78) Hier wird er jedoch enttäuscht. Die Verehrung, die der Frau als Lebensspenderin entgegengebracht wurde, verleiht ihr in diesen kleinen Figuren eine lebensbejahende

Ausstellung in Göttingen



Muttergottheiten



Eigenständigkeit.

Wie es heißt, plant Heinz Kirchhoff, seine Schätze später einmal der Universität oder der Stadt Göttingen zu übereignen. Hier wäre zu fragen, ob nicht die Mitarbeiterinnen des künftigen Frauenbildungszentrums ihr Interesse an dieser Sammlung bekunden sollten. Wenn es nicht gelingen sollte, eine Übereignung zu erreichen, wäre vielleicht wenigstens die Ausstellung in Berlin möglich.

Eva Rieger

Der Katalog zu dieser Ausstellung kann für 5 DM (keine Portokosten!) beim Museum Göttingen, 34 Göttingen, Ritterplan 7, bestellt werden.

